Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 Sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 2. Dienstag den 3. Januar. 1854

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Hofnachrichten; Prin: v. Preußen; ganz Norddeutschland ein Zollverein; bewilligte Rückkehr eines Emigranten; demokratischer Emissär; Feiertage; d. heilige Vater und sein Staat; Kurhess. Papiergeld; aus Merico; ein Abgeordneter d. 2. Kammer; Freisprechung; Kant's Vorlesungen in's Polnische übersetzt; Konsistorialrath Mehring nach Posen); Freiburg (Freilassung d. Geistlichen); Aus Baden (d. großartige Papierfabrik der Herren Flinsch in Freiburg).

Frankreich. Paris (Modeschneider-Rechnungen zweier Kaiserinnen; d. hoffähige Welt; Lamennais neuestes Werk); Lyon (Mangel an Arbeit; Rüstungen; d. Italienische Korps; Theuerung).

England. London (Oriental. Frage; geg. d. Prinzen Albert).

Vermischtes.

Lokales u. Provinzielles. Posen; Samter; Neustadt b. P.; Wollstein; Rawicz; Aus d. Gnesen'schen.

Theater.

Anzeigen.

Handelsbericht.

Berlin, den 1. Januar. Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Baurath Freymann zu Beuel bei Bonn den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; so wie dem evangelischen Schullehrer und Küster Schaede zu Zehlendorf, Kreis Teltow, den Rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen.

Die Kanzlei-Diätarien Thauß I., Krüger und Noël sind zu Geheimen Kanzlei-Sekretären ernannt worden.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Wien, den 30. Dezember. Wir erhielten Nachrichten aus Konstantinopel vom 19. d. Dieselben melden: Die Flotte der Westmächte befindet sich noch im Bosporus. — Der Englische Geschäftsträger soll die Beziehungen mit Persien wieder angeknüpft haben. — Der Marine-Minister Kapudan Pascha ist abgesetzt und an dessen Stelle Riza ernannt, eben so wurde Abdi Pascha durch Achmed ersetzt. Halil Pascha wurde in den Ministerrath berufen. Verstärkungen für die Britische Flotte sind angelangt.

Wien, den 31. Dezember. Die heutige „Oesterreichische Korrespondenz" bezeichnet als Bedingungen des Divans, unter welchen derselbe das Türkische Ministerium zu Friedensverhandlungen ermächtigt hat: Räumung der Donaufürstenthümer und Unabhängigkeit des Reiches.

London, den 30. Dezember. Das Parlament wird am 31. Januar seine Sitzungen eröffnen.

Deutschland.

☾ Berlin, den 1. Januar. Unser Königspaar empfing gestern aus der Hand des Hofpredigers Strauß in der Schloßkapelle zu Charlottenburg das heilige Abendmahl. Abends erschienen Ihre Majestäten in der hiesigen Domkirche und wohnten der vom Domprediger Snethlage abgehaltenen liturgischen Andacht bei. Sowohl im Dom als auch in den übrigen Kirchen, in welcher ein Abendgottesdienst abgehalten wurde, war die Zahl der Andächtigen überaus groß und kein Platz leer geblieben. Diese erfreuliche Wahrnehmung liefert gewiß den besten Beweis dafür, daß in der Bevölkerung Berlins der religiöse Sinn noch nicht abgestorben ist. Heut Vormittag begaben sich Ihre Majestäten nach dem Schlosse zu Potsdam und nahmen daselbst die Gratulationen der höheren Beamten entgegen. Wie es heißt, gedenken die Allerhöchsten Personen bis zum Ordensfeste wieder in Potsdam ihre Residenz zu nehmen.

Sicherem Vernehmen nach war der Prinz von Preußen in Coblenz so erkrankt, daß er längere Zeit und auch während des Weihnachtsfestes das Bett hüten mußte. Jetzt hat Se. Königl. Hoheit das Bett wieder verlassen und in diesen Tagen hat im Schlosse zu Coblenz die am heiligen Abend unterbliebene Weihnachtsbescheerung stattgefunden. Den hier eingegangenen Nachrichten zufolge beabsichtigen die hohen Personen, im Laufe der nächsten Woche Coblenz zu verlassen und sich zunächst nach Weimar zu begeben.

Mit dem heutigen Tage gehört ganz Norddeutschland zum Zoll-Vereine und eine große Anzahl von Schlagbäumen hat zur Disposition gestellt werden können. Dies Ereigniß, dessen weitgreifende Bedeutung von selbst in die Augen springt, hat doch bei einer Klasse von Personen Mißmuth erregt, und dies sind die zahlreichen civilversorgungsberechtigten Militairs, die bald als Zollbeamte zu figuriren glaubten.

Dem Grafen Cäsar Plater, der lange der Polnischen Emigration angehörte und zur Zeit, als die aristokratische Partei zur Königlichen unter Führung des Fürsten Czartoryski einen gewissen Gegensatz bildete, eine hervorragende Rolle spielte, war, weil er die Bestimmungen auf die Emigration verletzt und sich ohne Erlaubniß ins Ausland begeben hatte, bedeutet worden, daß ihm die Rückkehr und der fernere Aufenthalt in Preußen nicht wieder gestattet werden könne. Wie ich jetzt höre hat sich der Minister des Innern durch das erneute Versprechen des Grafen, ins Künftige ein loyales Verhalten gegen Preußen zu beobachten und die ihm erwiesene Gastfreundschaft nicht wieder zu verletzen, bestimmen lassen, in die Rückkehr zu willigen und ihm den Aufenthalt auf den seinen Kindern gehörigen Gütern zu gestatten.

Der vom Kreis-Gericht zu Löbau steckbrieflich verfolgte Gutsbesitzer v. Kleszynski aus Trzyn ist derselbe, welcher schon im Jahre 1846 in Westpreußen ein besonders thätiger Agent des demokratischen Vereins in Paris war und zu jener Zeit an der Spitze eines Haufens Gesindels einen Handstreich auf Preuß.-Stargardt ausführen wollte. Wegen Hochverraths wurde er zum Tode verurtheilt, 1848 aber mit den übrigen Verschwornen durch Königliche Gnade amnestirt. Kaum aus der Haft entlassen, nahm er seine Umsturzpläne wieder auf, erschien in der Provinz Posen und suchte sie hier durchzuführen. Neuerdings ist er als Emissär der demokratischen Centralisation in London entlarvt worden, indem er für die Zwecke derselben Geld zu sammeln und revolutionäre Schriften im Lande auszustreuen bemüht war.

Nach dem länger darüber Zweifel geherrscht haben, welche katholische Feiertage auch von Staatswegen als solche zu betrachten seien, hat das Ministerium für jede Provinz diejenigen Feiertage festgestellt, deren Feier künftighin Geltung haben soll. In Preußen, Schlesien und Sachsen sind es außer den gewöhnlichen christlichen Feiertagen 7, in der Diöcese Posen aber 12, und in der Diöcese Gnesen sogar 13, an denen keine Amtsverrichtungen und Exekutionen vorgenommen werden dürfen. Im Kirchenstaat, wo die Zahl der Feiertage bekanntlich am größten ist, wird die Unzufriedenheit des armen Volkes nur durch Französische und Oesterreichische Truppen niedergehalten, während in dem reichen England, wo zugleich der meiste Sinn für Gesetzlichkeit und Religiösität herrscht, überhaupt nur 7 Feiertage anerkannt sind. Rechnet man den Verdienst einer Familie auch noch so gering, so kosten jene 12 und 13 Feiertage bei einer Bevölkerung von etwa 800,000 Katholiken eine ganz erkleckliche Summe.

Der heilige Vater ist wieder einmal in großer Bedrängniß. Der Krönung des Kaisers Louis Napoleons hat er bisher sich zu entziehen gewußt; jetzt aber besteht L. Napoleon nachdrücklich auf seinem Verlangen und droht mit Einforderung der Kosten für die bis jetzt unentgeltlich in Rom unterhaltene Besatzung. In einer kürzlich gehaltenen Consulta hat der Papst seinen Kardinälen die Geldnoth des Staats dringend ans Herz gelegt und dabei seine Unkenntniß in volkswirthschaftlichen Dingen zugestanden. Er erklärte sich außer Stand, dem Geldmangel abzuhelfen und verlangte Rath und Beistand von der erleuchteten Versammlung. Die Verantwortlichkeit für so viel Elend lehnte er von sich ab und sprach sich vor Gott frei von jeder Schuld. Seine Rede schloß mit Klagen über England und Nordamerika, von wo aus demokratische und religionsfeindliche Lehren in seinem Staate verbreitet würden. — Merkwürdiger Weise besitzen aber jene Staaten, die der Papst so hart anklagt, Alles das in reicher Fülle, woran gerade der Kirchenstaat Mangel leidet.

Es ist schon mehrmals darauf hingewiesen worden, daß die kleinen Staaten in der Papiergeld-Fabrikation ein bedeutendes Geschäft machen und sich trefflich darauf verstehen, dies Fabrikat, dem man neuerdings auch eine Aehnlichkeit mit unseren alten Tresorscheinen gegeben hat, in Preußen abzusetzen. Es ist wirklich hohe Zeit, dieser Ueberschwemmung einen Damm entgegenzustellen, damit unsere Gutmüthigkeit nicht eine gar bittere Erfahrung macht. Ganz besonders dürfte schon jetzt die Annahme Kurhessischer Papiere ihre Bedenklichkeiten haben und deshalb einige Vorsicht anzuempfehlen sein, da die Kurhessische Finanzverwaltung sich einer Krisis mit schnellen Schritten nähert.

Die Mexikaner sind nach 20jährigen traurigen Erfahrungen ihrer Republik so überdrüssig, daß sie den General Santa Anna, der seinerzeit zur Umstürzung der dortigen Monarchie das Meiste beitrug, zum Kaiser ausrufen wollen und dessen Krönung mit großem Eifer schon betreiben. Es bestätigt sich auch hier wieder die alte Erfahrung, daß nicht die Verfassung, nicht die Nationalität, nicht die Konfession es ist, welche die Wohlfahrt der Staaten bedingen, sondern daß dieß selbe von den Menschen allein abhängt, je nachdem sie durch Gesittung und Bildung ihre Vorurtheile und Leidenschaften zu beherrschen und dem allgemeinen Besten unterzuordnen gelernt haben. — Bei dieser Gelegenheit will ich nicht unerwähnt lassen, daß, wie mir versichert worden ist, ein Abgeordneter zur 2 Kammer, welcher der äußersten Rechten angehört, sich ernstlich mit dem Antrage auf Abschaffung der Verfassung beschäftigt. So weit mir die Stimmung des Hauses bekannt, glaube ich nicht, daß dieser Antrag die nöthige Unterstützung finden wird.

— Beim Stadtschwurgericht wurde am 30. v. Mts. der Prozeß gegen den aus dem Raubmordprozesse gegen den hingerichteten Handelsmann Schall her bekannten Handschuhmacher Pfeffer, einen unserer berüchtigsten Diebe, verhandelt. Die Anklage betraf einen nach Schalls Geständnissen von ihm und Pfeffer, so wie dem durch ihn ermordeten Viehhändler Ebermann verübten Einbruch in der Kirche und Fürstengruft zu Mirow in Mecklenburg-Streiitz. Der Angeklagte leugnete. Das Verdikt der Geschwornen lautete auf schuldig mit 7 gegen 5 Stimmen. Der Gerichtshof berieth lange Zeit, er trat dem Ausspruch der Geschwornen nicht bei, sondern sprach den Angeklagten frei. Derselbe wurde in's Gefängniß zurückgeführt, da er eine neunjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hat.

— Mrongovius, der rühmlichst bekannte Verfasser eines der vorzüglichsten Polnischen Wörterbücher, jetzt ein neunzigjähriger Greis, giebt so eben in Danzig eine Polnische Uebersetzung der bekannten populairen Vorlesungen Kant's über Religion und Moral heraus.

— Dem Vernehmen nach wird der Konsistorialrath Mehring, bisher Mitglied des Schulkollegiums der Provinz Pommern, von Stettin nach Posen versetzt werden, um die Leitung des evangelischen Gymnasial- und Elementar-Schulwesens bei dem Schul-Kollegium der Provinz Posen zu übernehmen. (P. C.)

Freiburg, den 24. Dezember. Einen guten Eindruck bei dem Volke hat es gemacht, daß man katholische Geistliche, wo während der Feiertage ihre Hülfe in der Kirche nicht leicht entbehrt werden kann, aus ihrer Haft entlassen hat, wenn auch die Strafzeit noch nicht ganz abgelaufen war. So ist auch Herr Kästle, der Verkündiger der Excommunication des Ober-Kirchenrathes und des Herrn Stadt-Direktors Burger aus seiner Haft entlassen worden. Er war, gleich den Herren Kübel und Escher, zu 8 Wochen verurtheilt; davon hat er 5 Wochen abgesessen. (Schw. Merkur.)

Aus Baden. — Im vorigen Jahre wurde als Werk mehrjähriger Vorbereitungen und Arbeiten bei Freiburg im Breisgau ein Etablissement dem Betrieb übergeben, welches seitdem bereits von vielen Sachverständigen und Touristen besucht wurde, weil es zu den großartigsten seiner Art in Deutschland gehört, und einen erfreulichen Beweis von den Fortschritten unseres Gewerbefleißes bietet. Wir meinen die neue Papier-Fabrik der Handlungshäuser Ferd. Flinsch zu Frankfurt am Main und Leipzig, die bereits die fünfte Papier-Fabrik der Herren Flinsch ist, deren Bestrebungen es innerhalb der letzten dreißig Jahre gelungen ist, der deutschen Papier-Fabrikation im Welthandel Anerkennung zu verschaffen.

Schon das Aeußere des Gebäudes — schreibt ein Sachkenner in der Illustrirten Zeitung — zieht durch seine architektonische Schönheit die Aufmerksamkeit auf sich. Das Gebäude hat die bedeutende Länge von 370 Fuß und eine Tiefe von 58 Fuß Rheinisch; es ist massiv aus Sandsteinen und zum großen Theil aus Quadern gebaut. Der mittlere oder Haupttheil ist dreistöckig, hat eine Höhe von 65 Fuß, eine Länge von 104 Fuß und in der Front eines jeden Stockwerkes 11 Fenster. Die beiden Flügel sind zweistöckig, 50 Fuß hoch, und jeder Flügel hat in der Front eines Stockwerkes 12 Fenster. Das Ganze bietet einen höchst imposanten Anblick dar.

Die innere Einrichtung des Gebäudes zeichnet sich vor Allem durch ihre Zweckmäßigkeit aus. Bisher kannte man — mit einzelnen wenigen Ausnahmen — nur Papier-Fabriken, welche aus getrennten Gebäulichkeiten bestehen. Hier ist dagegen Alles in einem einzigen Gebäude vereinigt. Die einzelnen Arbeits-Lokale sind in der Weise aneinander gereiht, wie es die Aufeinanderfolge der verschiedenen Arbeiten erfordert. Mit der ökonomischen und doch ansprechenden Benutzung des Raumes ist dadurch der Rücksicht auf Zeitersparniß und einheitliche Gliederung des Ganzen hauptsächlich Rechnung getragen.

Der westliche Flügel enthält im Erdgeschoß: 1) das zur Aufbewahrung der rohen Lumpen (Hadern) dienende Magazin, welches so groß ist, daß es 6000 Centner jenes Materials aufnimmt. Die Decke dieses Raumes ist von drei Säulen gestützt. Parallel mit diesem Magazin läuft 2) der Lumpen-Sortirsaal, dessen Decke gleichfalls der Länge nach von drei Säulen getragen wird. In diesem Saale sind 40 bis 50 Arbeiter mit dem Zerreißen und Sortiren der Lumpen beschäftigt. — An das Lumpenmagazin reiht sich 3) das Lokal für das Lumpenwaschen und an dieses 4) das Lokal für das Lumpenkochen an. Auf der Seite des Sortirsaales beschließen 5) das Farbwaaren- und Chemikalien-Magazin und 6) die Küche zur Leimbereitung die unteren Räumlichkeiten des westlichen Flügelbaues.

In dem obern Stocke befindet sich das Magazin für die sortirten Lumpen. Dasselbe besteht aus drei über einander befindlichen Abtheilungen, welche bis unter das Dach hinaufreichen, und dehnt sich der Breite und Länge nach über den ganzen Flügel aus. Die Räume dieses Magazins sind so groß, daß sie über 6000 Centner Lumpen fassen, welche in vielen einzelnen, durch Bretterwände geschiedenen Fächern, aufbewahrt werden.

Wirkt nach dem Bisherigen in dem westlichen Flügel ausschließlich die Menschenhand, so beginnt in dem Mittelbau die Thätigkeit der Maschinen. In diesem Saale befinden sich, und zwar in dem Raume der beiden ersten Stockwerke: der Holländersaal, das Turbinenhaus, der Halbzeugsaal, der Büttensaal, das Bleichwasser-Magazin und Reservoir (Wasserbehälter).

Der Holländersaal durchschneidet den Mittelbau von Süden nach Norden in einer Breite von 42 Fuß und reicht bis zum Fußboden des dritten Stockes hinauf. Er ist nach unserem Dafürhalten die Krone des ganzen Baues. Sechszehn gußeiserne Säulen tragen die zum Mahlen der Lumpen dienenden acht Holländer, ein Gewicht, das mindestens 1500 Centner ausmacht, und welches durch die pfeilschnelle Rotation der Holländerwalzen und der vier gußeisernen Schwungräder noch bedeutend gesteigert wird. Schon in der Ferne ist das donnerähnliche Geräusch dieser Maschinen vernehmbar. An den gußeisernen Säulen sind zugleich alle Triebwerke der in den übrigen Räumen der Fabrik wirkenden Maschinen befestigt. Die Säulen sind innen hohl, weil sie zum Abfließen des Waschwassers aus den Holländern dienen. Am Fuße der Säulen sind Zeugfänger angebracht, um den in dem Waschwasser etwa noch enthaltenen Papierzeug aufzufangen. In der Mitte des Saales unter den Holländern, schwebend getragen, befindet sich ein großer Bleichholländer. Die Wände des Saales sind mit steinernen Kästen zur Aufnahme des Halbzeugs bedeckt, welcher unmittelbar aus den Holländern in die Kasten läuft. — Endlich ist in dem Holländersaal ein in fortwährender Thätigkeit befindliches Pumpwerk, um Wasser in ein großes Reservoir zu leiten, von welchem unten die Rede sein wird.

An die nördliche Seite des Holländersaales lehnt sich das Turbinenhaus an, ein terassenartiger Anbau von 42 Fuß Länge und 15 Fuß Tiefe. Dem außenstehenden Beschauer ist das Innere des Raumes durch große Glaswände sichtbar; die Bedachung desselben bildet ein Balkon mit reizender Aussicht auf die nahen Berge. Die drei Turbinen (nach dem Jonvalschen System), von zusammen 60 Pferdekraft, dienen zum Treiben der Holländer, der Papiermaschinen, mehrerer Pumpen und der Drehbänke in der mechanischen Werkstätte.

Der Halbzeugsaal besteht aus zwei Stockwerken und dehnt sich gleich und neben dem Holländersaal über die ganze Breite des Mittelbaues aus. In dem unteren Raume oder Stockwerke wird das Halbzeug in festgestampften Würfeln (Zeugstößen), von denen ein jeder 600 bis 700 Kubikfuß groß ist, aufbewahrt, um nach Bedarf in den oberen Raum hinauf und von da in den Holländersaal zurückgebracht zu werden, woselbst der Halbzeug alsdann zu Ganzzeug fertig gemacht wird. Das Hinaufbringen geschieht durch eine an der westlichen Seite des Saales angebrachte Maschinerie. Wegen der großen Dimensionen ist jedes der beiden Stockwerke von vier Säulen unterstützt.

Der Büttensaal, ein zwei Stockwerke hoher Raum befindet sich auf der anderen Seite des Holländersaales und dient zur Aufnahme des fertigen Zeugs und zur Leitung des letzteren auf die Papiermaschine in dem östlichen Flügelbau. Zu diesem Zwecke sind drei große Bütten aufgestellt. Ein selbstständiges Triebwerk hält die in den Bütten arbeitenden Rührer in fortwährender Bewegung.

Das Bleichwassermagazin, auf der südlichen Seite des vorigen gelegen, ist, wie es sein Zweck erheischt, ein vollständig dunkles Lokal. Dieses Magazin ist einstöckig. — Der Raum über demselben bis zum dritten Stockwerke enthält ein großes Reservoir, welches gegen 100 Ohm Wasser faßt. Dieses Reservoir wird mittelst des oben erwähn-

ten Pumpwerkes gefüllt und liefert das für die Holländer, für die Zeugbütten und für die Papiermaschine erforderliche Wasser.

Der ganze dritte Stock des Mittelbaues ist für Wohnungen verheiratheter Arbeiter eingerichtet und ist in 8 solcher Wohnungen eingetheilt. Jede derselben besteht aus einem Wohnzimmer, einer Schlafstube, einer Küche und aus Bodenraum. Diese Wohnungen werden zur Belohnung der Tüchtigkeit und des Fleißes verheiratheten Fabrik-Arbeitern gewährt — eine Einrichtung, welche dem humanen Fabrikbesitzer zur höchsten Ehre gereicht.

In dem östlichen Flügelbau befindet sich zunächst der Maschinensaal, welcher der Breite nach die Hälfte, der Länge nach zwei Drittheile des ganzen Flügels einnimmt. Die in demselben aufgestellte Maschine ist in der mechanischen Werkstätte von Escher, Wyß und Comp. in Zürich, deren Leistungen im Maschinen-Baufach Europäischen Ruf erlangt haben, gefertigt. Sie vereinigt alle Verbesserungen, welche die Engländer, Franzosen und Amerikaner an der Papier-Maschine angebracht, übertrifft jedoch alle bisherigen Maschinen dieser Art durch solidere Construktion, welche namentlich in der reicheren Verwendung des Messings hervortritt. Der verbesserte Glätt-Apparat ist nach der Angabe des Herrn Flinsch construirt. Jene Maschine, die größte der in Deutschland vorhandenen Papier-Maschinen, ist 60 Fuß lang und liefert das Papier 60 Zoll breit. Während unseres einstündigen Aufenthalts in dem Saale wurden 125 Pfund oder 6000 Bogen (9208 Quadrat-Fuß) feinen Schreibpapiers von der Maschine geliefert, was im Vergleich mit den Leistungen anderer Papier-Maschinen enorm genannt werden muß. Könnte die Maschine ohne Unterbrechung arbeiten, so würde dieselbe innerhalb eines Jahres 1,095,000 Pfund oder 52,560,000 Bogen (80,662,000 Quadrat-Fuß Papier liefern, oder den Bogen in einer Breite von 1 Fuß 11 Zoll gedacht, eine Quantität Papier, welche dem Durchmesser der Erde an Größe gleichkommt. Was übrigens für den Sachkenner noch interessanter erscheint als die massenhaften Leistungen, daß die Maschine das Papier zugleich in einer Glätte, Dichtigkeit und Gleichmäßigkeit liefert, wie dieses anderwärts nur bei langsamer Fabrikation, bei verdoppelter Aufmerksamkeit und durch Anwendung von besonderen, mit Zinkplatten versehenen Satinir-Apparaten erzielt wird.

Mit dem eben beschriebenen Saale ist ein kleines Magazin verbunden, in welchem die mechanischen Werkzeuge aufbewahrt sind, die in jenem Saale gebraucht werden.

Auf der südlichen Seite des Maschinen-Saales, und in gleicher Größe mit diesem, liegt der Papier-Sortirsaal. Derselbe ist von drei Tragsäulen unterstützt, 24 bis 30 Arbeiter sind dort mit dem Sortiren des gefertigten Papiers und dessen Verpackung beschäftigt. Außer anderen mechanischen Vorrichtungen sind in dem Sortirsaal ein durch Wasserkraft getriebener Satinir-Apparat zur Herstellung der höchsten Papierglätte und eine hydraulische Presse mit einer Druckkraft von 4000 Centnern zum Nachpressen der Papiere aufgestellt.

Außerdem sind in dem Erdgeschoß des östlichen Flügelbaues das Vorraths-Magazin der fertigen Papiere, die mechanische und die Schreiner-Werkstätte.

Der zweite Stock besteht aus einem Magazin zur Aufbewahrung von Papierspänen, aus einem zur Aufbewahrung von Bauholz, aus einem über dem Sortirsaale befindlichen großen Schlafsaale für männliche Fabrikarbeiter und endlich aus einem mit allen Bequemlichkeiten versehenen Arbeiter-Krankenzimmer — eine Aufmunterung zur rühmlichen Nachahmung von Seiten anderer Fabrik-Unternehmer! Die Bettstellen im Schlafsaale und Krankenzimmer sind sämmtlich aus Eisen.

Sämmtliche Räume der Fabrik werden durch Gas erleuchtet. Auf der südlichen Seite des Mittelbaues steht ein für sich bestehendes, 104 Fuß langes und 14 Fuß breites, einstöckiges Gebäude, welches in drei abgesonderten Räumen das Holzmagazin, den Dampfkesselbau und Kalkmagazin enthält. Aus dem Dampfkessel sind unter der Erde in die Fabrik sämmtliche Röhren zum Heizen der Cylinder der Papier-Maschine, zum Kochen der Lumpen und des Leimes, so wie im Winter zur Erwärmung der Lokalitäten, in welchen Menschen beschäftigt sind, geleitet. Durch diese sinnreiche Einrichtung ist alle Feuersgefahr in dem ausgedehnten Etablissement fast unmöglich gemacht.

Einrichtung und Eintheilung des Ganzen sind nach den Ideen des Besitzers, Herrn Flinsch zu Frankfurt am Main, ausgeführt. Der Bauplan für daß großartige Gebäude, so wie die Konstruktion des Triebwerkes und des Holländersaales, rührt von Herrn Schröter her, dem Konstrukteur der Maschinenbau-Gesellschaft zu Karlsruhe, aus deren berühmten Werkstätten auch die mechanischen Konstruktionen und Maschinen des Holländersaales und die Turbinen hervorgegangen sind. Die Ausführung des Gebäudes ist das Werk des Herrn Professors Schneider in Freiburg. Die anscheinend verschwenderische Bauart ist wohl motivirt; diese war nothwendig, wenn der Architekt dem Ganzen nicht allein ein gefälliges Ansehen verleihen, sondern auch durch Wahl und Verwendung des Materials das Gebäude vor allen schädlichen Einwirkungen, insbesondere von den nachtheiligen Einflüssen der Feuchtigkeit und der scharfen Dämpfe schützen wollte. Nicht minder zweckmäßig sind die für Aufrechthaltung der bei der Papier-Fabrikation unerläßlich nöthigen Reinlichkeit getroffenen Einrichtungen.

Frankreich.

Paris, den 28. Dezember. Viele Mitglieder des gesetzgebenden Körpers sind in Paris eingetroffen. Sie wollen den Empfang am Neujahrstage in den Tuilerieen nicht versäumen. Da ein inspirirtes Blatt von dem Kampf zwischen der culotte und dem pantalon (kurzes und langes Beinkleid) gesprochen hat, so darf ich ja auch wohl, ohne mich Verdrießlichkeiten auszusetzen, sie auf diese hochwichtige Frage aufmerksam machen, welche die gegenwärtig hoffähige Welt in zwei feindliche Lager getrennt hat. Die dünnbeinigen Patrioten wollen den verhüllenden Pantalon. Die Dickschenkeligen sehnen sich nach der aufrichtigeren Culotte und fragen nichts darnach, daß man ihnen spöttisch zuruft: Euer Witz ist in Euern Waden. Hoffentlich wird der „Moniteur" der Ungewißheit hierüber am 1. Januar ein Ende machen. — Lamennais hat seine Uebersetzung der göttlichen Comödie von Dante beendigt, weil er aber erläuternde Noten hinzugefügt hat, kann er keinen Verleger finden, weil zu fürchten steht, daß diese Noten sich nicht mit den Ansichten der Preßbehörde vertragen. (Krzztg.)

— Dr. Véron giebt in seinen Memoiren eine Abrechnung der Kaiserin-Königin Josephine mit ihrem Modisten und Modeschneider Leroy für Arbeiten und Lieferungen während der ersten zehn Monate des Jahres 1806. Aus dieser Abrechnung erhellt, daß die Kaiserin beim Beginn des Jahres demselben 63,000 Franken auf alte Rechnung schuldig geblieben war, in den zehn gedachten Monaten eine neue Schuld von 150,654 Franken kontrahirt und in Allem nur 35,817 Franken auf Abschlag bezahlt hatte, folglich seine Schuldnerin für 177,837 Franken bleiben mußte. Josephine Beauharnais hatte ihrem zweiten Manne nicht einen Pfennig mitgebracht, aber unter der Bedingung einer Heirath mit ihr erhielt er von dem Direktor Barras bekanntlich das Kommando der neubestellten Armee gegen Italien — „l'armée d'italie." Die jetzige Kaiserin Eugenie, die ein persönliches, unabhängiges Einkommen von 100,000 Franken, außerdem eine beträchtliche Civilliste besitzt und buchstäblich nur zu wollen hat, um von dem Kaiser Alles zu erhalten, was sie wünschen möchte, giebt nicht den dritten Theil der täglichen Ausgabe Josephinens aus; — sie ist sehr bescheiden in ihren Ansprüchen, liebt in ihrer Toilette die größte Einfachheit und bequemt sich nur ungern zu dem überladenen Putze der ihr vorgeschriebenen Kaiserlichen Etikette. (N. Z.)

Lyon, den 24. Dezember. Man spricht noch immer von dem Vorkommniß, welches zu Anfang dieser Woche militärische Demonstrationen zur Folge hatte und mehrere Verhaftungen veranlaßte. Hat die Regierung auch keinen Handstreich zu befürchten, so ist doch andererseits auch nicht zu läugnen, daß die Zahl der Unzufriedenen sehr groß ist. Unter den „beschäftigungslosen" Arbeitern spuken noch immer sozialistische Ideen, und das hungerige Proletariat ist jetzt wie früher bereit, sein Leben in die Schanze zu schlagen, um durch irgend eine eventuelle Aenderung die Möglichkeit einer Besserung seiner Lage zu erkämpfen. Die Zustände im südlichen Frankreich sind in der That sehr trostlos. Die verfehlten Ernten haben die Armuth außerordentlich vermehrt, die Löhne in den Fabriken reichen den Arbeitern, die starke Familien haben, selten für die nothwendigsten Bedürfnisse aus. In früheren Jahren bot der Militairstand Aushülfe, allein jetzt hat der freiwillige Eintritt in das Heer mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Zur Auswanderung zeigt der Franzose im Allgemeinen wenig Lust. Die Regierung, welche Algerien mit Ansiedlern bevölkern möchte, findet trotz der Opfer, die sie bringt, kein hinreichendes Contingent für die brachen Strecken in Afrika. Die Erscheinungen, welche sich hier zeigen, geben sich auch in Marseille kund. Die Fabriken sind zwar hinreichend beschäftigt, allein man vernimmt viele Klagen, seitdem der Handel mit dem Orient so sehr ins Stocken gerathen. Man fürchtet den Ausbruch eines Krieges, dessen Tragweite nicht zu ermessen wäre. In allen Seehäfen, in Toulon, Brest, Cherbourg und auch in Marseille dauern die Rüstungen fort. Auch für die Land-Truppen läßt die Regierung die nothwendigsten Equipirungs-Gegenstände in Menge verfertigen. — Was man in einigen Blättern über die Räumung des Kirchenstaates las, ist unrichtig. Wohl hat man die Truppen auf einige Punkte zusammengezogen, allein es ist keine Rede davon, das ganze Expeditions-Korps nach Frankreich zurückkehren zu lassen. Würde es zu einem ernstlichen Kriege im Orient kommen, bei welchem sich Frankreich thätig betheiligte, so erhielten die Französischen Besatzungen im Kirchenstaate gewiß noch neuen Zuwachs. — Die letzten Berichte aus Marseille bringen abermals einen Aufschlag des Getreides, wiewohl die Zufuhren in reichem Maße fortdauerten.

Großbritannien und Irland.

London, den 26. Dezember. Nach einem Briefe der „Times" aus Paris vom 26. Dezbr. ging dort das Gerede, daß sowohl die Englische wie die Französische Regierung wenig Hoffnung mehr auf eine friedliche Lösung der Orientalischen Frage hätten und gesonnen seien, für den Beginn des Frühlings eine Flotten-Expedition nach der Ostsee auszurüsten. Als Befehlshaber der Englischen Ostsee-Flotte nannte man Sir Charles Napier.

Die Zeitungs-Polemik gegen den angeblich unkonstitutionellen Einfluß des Prinzen Albert wird mit jedem Tage heftiger, und selbst die wohlanständigsten Organe, wie das Wochenblatt „Spectator", erklären, daß sie sich aus „Pflichtgefühl" gezwungen sehen, von der Stimmung des Publikums über diesen zarten Punkt Notiz zu nehmen und um des allgemeinen Bestens willen den Hof zu warnen.

Vermischtes.

Die Havannah-Cigarren haben den Grenzboten Stoff zu einem Aufsatz gegeben, welcher die Havannah-Blätter nicht blos nach den verschiedenen Semilleros (Pflanzbeeten) der Vuelta d'abajo klassifizirt, sondern sogar — man denke — nach den Jahrgängen, wie die Weine!

Die vorzüglichsten Plantagen (Vegas), heißt es weiter, befinden sich in den Flußthälern, welche in den Sommermonaten durch tägliche Regengüsse unter Wasser gesetzt sind. Im September beginnt die trockene Jahreszeit; die Semilleros, in der Regel höher gelegen, werden besäet, und aus diesen im Oktober die jungen Pflanzen in die tiefer gelegenen Felder versetzt. Im Januar bis März ist der Tabak zum Schnitte reif. — In den Fabriken Havannas sind fast eben so viele Weiße, theils Kreolen, theils Eingewanderte von Spanien und den Kanarischen Inseln, als Farbige beschäftigt. Die Fabel, daß die Negerinnen Cigarren auf den Schenkeln drehen sollen, danken wir der Komtesse Merlin, die überhaupt in ihrem Buche „la Havanne" viel Falsches über ihr Geburtsland erzählt hat. Das Wahre an der Sache ist, daß die Guajiras (eingeborne Weiße im Innern der Insel) dem Gaste eine Negerocigarre aus freier Hand drehen, sie anbrennen, einige Züge thun und dann zum Weiterrauchen überreichen. — Regalia stammt nicht von Rey (König) oder Regal (Staatsmonopol) ab, sondern von regalar (schenken, bewirthen) und bedeutet: Etwas zum Geschenk Geeignetes. In demselben Sinne steht auch auf den Etiketten der bekannten Havanna-Konfitüren „Regalia". — Nicht unwichtig für den Raucher ist es zu wissen, daß die meisten Fabriken, besonders die zweiten und dritten Ranges, ihren 2as und 3as andere Namen, häufig selbst andere Firmen geben, als den Primeras. Herr Manuel Carvajal ist nicht allein Geschäftsführer, sondern auch Ehegatte der Hija (Tochter) de Cabannas; Frau Cabannas y Carvajal greift indeß selbstthätig in die Leitung des Geschäftes ein; sie vertheilt nicht allein mit großer Kennerschaft den von ihrem Manne gekauften Tabak zu den verschiedenen daraus zu fertigenden Cigarrensorten, sondern führt auch ganz nach Gunst und Willkühr die eingehenden Bestellungen am Platze aus. Der größte Theil der Cigarren, welche die Fabrik liefert, geht für deren eigene Rechnung nach England und wird daselbst kommissionsweise verkauft. Vor ungefähr vier Jahren ging Herr Carvajal mit seiner ganzen Familie nach Spanien, in der Absicht, längere Zeit daselbst zu bleiben. Um sich des blühenden Etablissements nicht zu entäußern, verpachtete er dasselbe und die Benutzung seines Marktes für 10,000 Dollars an Herrn Carbargas. Dieser benutzte den guten Ruf der Fabrik, um durch weniger sorgfältige, aber ausgedehntere Lieferungen in kurzer Zeit einen größeren Ertrag zu erzielen, und veranlaßte dadurch Carvajal zu baldiger Rückkehr und Lösung des Pachtkontrakts. Cabargas errichtete hierauf eine eigene Fabrik, imitirte, da sein Name denen von Cabannas und Carvajal sehr ähnlich ist, die Stempel und Etiketten des Letzteren so täuschend wie möglich, kaufte alte, kaum zu ersetzende Arbeiter der Cabannas-Fabrik (u. a. eine alte Negerin, welche das Legen und Binden der Ruedas à 100 Stück unübertrefflich versteht) frei, und nahm sie gegen Lohn in seinen Dienst, kurz that Alles, um sich in den Ruf des Carvajal einzudrängen und diesem zu schaden. Ungefähr zu gleicher Zeit begründete Partagas die Flor de Cabannas, und er hat die Fabrik besonders durch ausgezeichnete Tabakskenntniß, in sehr guten Ruf zu bringen gewußt. Diese drei Fabriken sind die besten Havanas. Man nennt sie daselbst privilegiadas, weil sie das Privilegium zu haben scheinen, jeden Preis fordern zu dürfen und bezahlt zu erhalten. Cabannas, der noch Anfang 1843 zu 15, 12 u. 9. Doll. für 1ª 2ª u. 3ª lieferte, läßt sich jetzt 35, 28, 22 Doll. bezahlen. Die beste Ernte des letzten Jahrzehends war die von 1843. Sie war reichlich, schön von Farben, gehaltvoll und durchweg gut von Brand. Das Jahr 1846 gehört für Havana ebenfalls noch zu den guten Tabaksjahren; der Ertrag war aber so groß, daß die Behandlung des Tabaks nach dem Schnitte nicht sorgfältig genug betrieben werden konnte. Theilweise sehr gut war die Ernte von 1850; nur hatte man in Havanna zu früh mit der Fabrikation angefangen, und kamen die ersten 1850er Cigarren im J. 1851 überfermentirt, fleckig und kohlend hier an. — Von Cigarren der Ernte des Jahres 1852 sind auch recht hübsche Qualitäten angekommen, die sich indeß durch Leichtigkeit und Milde mehr auszeichnen, als durch Kraft und Gehalt. Die schlechtesten Jahrgänge sind die von 1845 und 1849. Letzterer kohlt zum größten Theile; ersterer brennt zwar mit weißer Asche, ist aber so schwammiger Natur, daß ganz hart getrocknete Cigarren daraus nach einigen Zügen weich und biegsam werden, und von der Hälfte ab nicht mehr in Brand zu halten sind.

Neu ist namentlich die Mittheilung über die Regalia, und es wäre zu wetten, daß diesseits des atlantischen Meeres und der Pyrenäen gewiß unter je Zehntausend Menschen kaum Einer dieser Grube der Verirrung entgangen ist. Die Sache ist weit wichtiger, als man auf den ersten Blick denkt, denn der Umstand, daß der Havanneser das Beste, was er hat, zu verschenken pflegt, wirft ein höchst bedeutsames Licht auf den Charakter des Kreolen und seine Hospitalität. Der selbstsüchtige Europäer hat sich ihnen gegenüber sehr zu schämen, denn bei uns nistet sich bekanntlich mehr und mehr der schnöde Gebrauch ein, seinen Freunden schlechte Cigarren (daher der Name Dos Amigos) anzubieten und die guten für sich zu behalten.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 3. Januar. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 3 Fuß — Zoll.

— (Polizeiliches.) Gestohlen am 21. Dezember pr. Abends zwischen 6 und 7 Uhr aus unverschlossenem Entree auf der Wasser-Straße ein Deckbett, Einschütte, grau gestreiftes Leinen, Ueberzug, zur Hälfte blau und weiß karirt, zur Hälfte ganz weiß.

Ferner gestohlen am 28. Dezember pr. Abends zwischen 6 und 7 Uhr in dem Hause Breslauerstraße Nr. 9. aus unverschlossener Küche ein schwarzes Umschlagtuch mit weißen Palmen und rothen Rändern, eine lila farbene Schürze, ein Handkorb, ein altes Bettlacken und ein bunter, schlechter Geldbeutel mit 2 Thaler verschiedenem Courant. Der Verdacht, diesen Diebstahl verübt zu haben, ruht auf einen Bauerjungen, der zu der Zeit als der Diebstahl geschah, in dem bezeichneten Hause bemerkt worden, der jedoch nicht näher beschrieben werden kann.

⊙ Samter, den 30. Dezember. Der gestrige Tag war für die hiesige jüdische Gemeinde ein Festtag dem auch die andern Confessionen unserer Stadt die herzlichste Theilnahme zollten. Es war dies das Einweihungsfest der neuerbauten Synagoge. Um 1 Uhr Nachmittags begab sich der Festzug vom Schulhause nach der Synagoge. Voran gingen die Lehrer mit den Schulkindern, hinter diesen ein Mädchen von zwei Knaben begleitet, welches den Schlüssel zu der Synagoge auf einem Kissen trug. Es folgte dann der Ortsrabbiner und der Rabbiner Herr Dr. Gebbardt aus Bromberg, jeder eine Torarolle in der Hand, unter einem von vier jungen Leuten getragenen herrlichen Baldachin, den Schluß bildeten: der Vorstand, die geladenen Gäste und die Repräsentanten. Vor der Synagoge bat der Vorsteher Herr Burnas, den Landrath um die Ehre ihm den Schlüssel zum Oeffnen der Synagoge im Namen der Gemeinde überreichen zu dürfen. In wohlwollenden Worten genehmigt er dies, nahm den Schlüssel und öffnete die Synagoge. Männer- und Frauen-Chor waren mit Menschen, die sich schon früher dort eingefunden, angefüllt. Herr Ketten, der beim Brüderverein in Posen als Kantor fungirt und mit seinem ganzen Chor zu dieser Feier herberufen wurde, begrüßte unter Musikbegleitung den nun eintretenden Festzug mit einem herzerhebenden Gesange. Herr Ketten rechtfertigte vollkommen den guten Ruf, der ihm voranging und gewährten die Gesänge, welche meistens von ihm selbst komponirt sind, einen herrlichen Genuß.

Was aber diesem Feste die eigentliche Weihe und den schönsten Glanz verlieh, war die von Herrn Dr. Gebhardt gehaltene Festrede. Wir hatten hier schon oft Gelegenheit, diesen ausgezeichneten Redner zu hören, und haben bei dieser Gelegenheit viel erwartet; aber diese Rede übertraf noch unsere Erwartungen, und freuet sich Jeder, daß Herr Gebhardt bis über Sonnabend hier bleibt, wodurch wir den Genuß haben werden, ihn noch einmal predigen zu hören. Nach der Feierlichkeit fand ein Festessen und Ball statt. Unser Landrath, welcher zu beiden geladen war, nahm nur an ersterem Theil. Er brachte den ersten Toast auf Se. Maj., unsern geliebten Landesvater aus. Ein zweiter Toast ebenfalls vom Hrn. Landrath ausgebracht, galt der jüdischen Gemeinde. Durch sein leutseliges, freundliches Wesen gewann er bald die Herzen aller, die am Feste Theil genommen, und Herr Dr. Gebhardt brachte einen Toast auf den Herrn Ober-Präsidenten der Provinz und den Herrn Landrath aus. So war Alles froh und heiter, bis spät in die Nacht beisammen. Die Gemeinde kann sich aber ihres vollbrachten heiligen Werkes freuen, denn die Synagoge kann durch ihre Bauart und Ausschmückung gewiß zu den schönsten der Provinz gezählt werden. Alles ist so ausgeführt, als wäre die Gemeinde eine der begütersten, was durchaus nicht der Fall ist. Was aber war es, das das heilige Werk so gefördert hat? Die Eintracht und der Friede in der Gemeinde, und die rastlose Thätigkeit ihres Verwaltungs-Vorstandes, namentlich die des Herrn Barnas. Wohl muß es die Gemeinde dankend anerkennen, daß dieser viel, sehr viel bei diesem Baue geleistet hat, und werden ihn gewiß noch die spätesten Geschlechter dafür segnen. Ihm treu zur Seite stand die Baukommission, welcher außer Herrn Barnas, aus den Herren Adolph Memelsdorff, Samuel Kolski, Lazarus Poch, Heymann Joachimsohn und Samuel Lubszynski bestand. Auch ihre rühmliche Thätigkeit muß lobend anerkannt werden. Die hiesige jüdische Gemeinde kann vielen andern Gemeinden der Provinz in dieser Beziehung als Beispiel dienen, was Eintracht und Opferwilligkeit in der kürzesten Zeit auch bei geringen Mitteln schaffen kann.

Damit sich auch die Armen dieses Tages freuen, sind ihnen, ohne Unterschied der Religion, aus der Gemeindekasse Unterstützungen verabreicht worden.

✱ Neustadt bei P., den 1. Januar. Das alte Jahr endete hier mit einem Sylvester-Ball, welcher jedoch nur wenig frequentirt war, da die Auswärtigen durch das gegen Abend eingetretene Schneegestöber verhindert wurden zu erscheinen, und das hiesige Publikum nicht große Lust hatte, sich an dem Vergnügen zu betheiligen. Zu bedauern ist es, daß man nicht einmal die angesehenen Jüdischen Bürger, wie alljährlich, zur Theilnahme an dem Vergnügen aufgefordert hat.

Der heilige Christ hat in diesem Jahre auch den hiesigen armen Kindern und Waisen nichts einbescheeren wollen, und ist auch Neustadt in dieser Beziehung dieses Mal hinter andern Städten zurückgeblieben. — Um den hiesigen Jüdischen Armen das Chanuka-Fest — welches bei den Juden, wenn auch nicht gefeiert, jedoch immer noch von ihnen mit der dem Feste verbundenen Ceremonie gehalten wird — angenehm zu machen, hat der hiesige Jüdische Corporations-Vorstand in seiner heutigen außerordentlichen Sitzung mit Rücksicht auf die diesjährige Theurung und die strenge Kälte, beschlossen, 30 Rthlr. an die Nothbedürftigsten zu vertheilen. Dieser Beschluß ist sofort in Ausführung gebracht, und ist jeder Nothleidende mit einer Gabe von resp. 20 Sgr. bis 2 Rhlr. bedacht worden.

—i— Wollstein, den 13. Januar. Der hier bestehende Verein „Gesellschaft der Freunde“, dessen Tendenz es ist arme Israelitische Schulkinder mit Winterbekleidung zu versehen und Bedürftige zu unterstützen, hat auch gestern seine Wohlthaten gespendet; es wurden 8 Kinder, nämlich 6 Knaben und 2 Mädchen mit warmen Kleidungsstücken versehen, die hierdurch im Stande sind, die Schule regelmäßig zu besuchen. Der Verein besteht bereits seit dem Jahre 1840 und wirkt seit dieser Zeit recht seegensreich, welches bereits mehrfach von der Königl. Regierung öffentlich anerkannt wurde. Ein heiteres Mahl vereinigte die Mitglieder des Vereines.

C Rawitsch, den 29. Dezember. Die durch die Zeitungen verbreitete, nicht ungegründete Nachricht von der Seitens der Staatsbehörden beabsichtigten Aufhebung der Mahl- und Schlacht- und Herstellung der Klassensteuer in hiesiger Stadt, hat die mit den finanziellen Verhältnissen unserer Kommune Be- und Vertrauten in Kummer und Bestürzung versetzt, befürchtend, daß die Durchführung dieser Maßregel unserm Ort zum Ruine gereichen könne. Deshalb haben die betreffenden Behörden bei dem Staats-Ministerio gegen den gefürchteten Systemwechsel in der Besteuerung Vorstellung erhoben. Eine Petition ebenfalls wegen Belastung der Mahl- und Schlachtsteuer ist mit einer beträchtlichen Anzahl von Unterschriften versehen, an die höchsten Behörden abgesandt und es sind Abschriften derselben der ersten und zweiten Kammer zur Kenntnißnahme mitgetheilt worden.

In den erwähnten Schriftstücken wurden folgende Thatsachen motivirt:

Die Stadt Rawitsch besteht der Mehrzahl nach aus verarmten Bürgern. Einzelne Gewerbe liegen gänzlich darnieder, was wohl in dem Fabrikwesen und der Hemmung der Ausfuhr nach Rußland seinen Grund haben mag. Die Kommune hat kein eigentliches Vermögen, wohl aber eine Schuldenlast, welche weit über eine halbe Million beträgt.

Diese Schuld rührt aus der Zeit des Starosten Myoceliski her, welchem die Kommune 219,000 Thaler darleihen müssen. In dem Concurse über das Vermögen des Myoceliski fiel dieselbe aus. Die Stadt hatte jedes Darlehn aus fremden Mitteln vorgeschossen, und nunmehr entzogen ihr die eigenen Gläubiger Alles bis auf das letzte Vermögensobjekt, ohne jedoch zu vollständigen Befriedigung zu gelangen.

Aus diesem Grunde muß die Kommune noch heut zu Tage ihre sämmtlichen Bedürfnisse durch eine direkte Kommunalsteuer und durch Zuschläge um die indirekten Staatssteuern erschwingen. Unbestritten ist jede direkte Steuer fühlbarer, als eine indirekte. Dem weniger Bemittelten ist es leichter täglich pfennig- oder groschenweise als monatlich thalerweise zu steuern.

Hierzu kommt noch der günstige Umstand, daß zu der Konsumtionssteuer auch von Nichtsteuerpflichtigen beigetragen wird, und zwar hierorts beispielsweise durch die Strafanstalt, die Garnison, durch Fremde an Wochen- und Jahrmärkten, bei Kantonrevisionen u. s. w.

Die Frage: ob der größere Theil der indirekten Steuer hinsichtlich der ermäßigten Preise und der besseren Qualität gewisser Lebensmittel gewönne? muß durchaus verneint werden. Die Erfahrung hat in andern Städten gelehrt, daß die Müller, Bäcker und Fleischer die Quantitäten der Lebensmittel nicht erhöhen. Wohl aber wird die Quantität der Waare eine schlechtere; wenigstens ist dies beim Fleischer der Fall. Die Bereicherung einiger Gewerbtreibenden auf Unkosten einer ganzen Kommune wäre unbillig. Wenn hie und da von dergleichen Gewerbtreibenden über Nahrlosigkeit geklagt wird, so mag dies theilweis in der Wahrheit beruhen. Der Grund liegt aber keinesweges in der bestehenden Mahl- und Schlachtsteuer, sondern in ungünstigen Zeitverhältnissen und hauptsächlich in der allzugroßen Konkurrenz. Es leben am hiesigen Orte 19 Fleischer, 28 Bäcker und 66 Müller. Bei einer Bevölkerung von 8800 Seelen aber würden erfahrungsmäßig für das Bedürfniß 10 Fleischer, 15 Bäcker und 30 Müller ausreichen.

Dies sind allgemeine Gründe, welche gegen Aufhebung der Kommunalsteuer sprechen. Die amtlichen Ermittellungen sind außerdem geeignet die Ueberzeugung zu verschaffen, daß die Einführung der Klassensteuer für die hiesige Kommune geradezu verderbenbringend wäre.

Der Kommunalhaushalt kostet gegenwärtig 10,900 Thaler. pro 1854 werden bei der bevorstehenden Erweiterung der Realschule etwa 12,000 Thaler erforderlich sein.

Bei Einführung der Klassensteuer würde auf der Stadt die unerschwingliche Steuerlast von 31,338 Rthlr. ruhen. Diese unleugbaren Thatsachen führen unmittelbar zu der Schlußfolge, daß die Einführung der Klassensteuer in Rawitsch eine totale Verarmung und ein gänzliches Stocken in Handel und Gewerbe nach sich ziehen müßte.

Aber auch eine Veränderung würde eintreten; denn Jeder, der es nur irgend möglich machen könnte, würde eine Stadt verlassen, in der er so unverbältnißmäßige Lasten zu tragen hätte.

Aus diesen Gründen haben Magistrat und Stadtverordnete alle von den Müllern, Bäckern und Fleischern seit dem Jahre 1823 erhobenen Vorstellungen wegen Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer abgelehnt.

Die Hoffnung, unsere Stadt in Kurzem mit einer Garnison belegt zu sehen, gewinnt an Bestand. Es sollen bereits im Kriegsministerium die näheren Schritte dafür gethan worden sein.

△ Aus dem Gnesen'schen, den 31. Dezember. In dem benachbarten Russisch-Polen haben neulich Scenen stattgefunden, die daselbst nicht vorkommen, seitdem das Königreich (im J. 1850) in Betreff aller Gesetze ꝛc. dem Russischen Kaiserthum ganz einverleibt worden. In Folge eines Befehls der Statthalterschaft zu Warschau sind nämlich an einem Tage und ziemlich zur selben Stunde (zwischen 11 und 1 Uhr Mittags) sämmtliche Geschäfte in den Orten der ersten Gränzlinie (von Kolo bis Peysern) plötzlich überfallen und aufs Strengste revidirt worden. Wo man unversteuerte ausländische Waaren vorfand (und dies war wohl sehr häufig der Fall), da wurde dieselbe nicht nur konfiszirt, sondern der betreffende Defraudant auch sogleich zur Polizei acquirirt und zu der tarifmäßigen sehr hohen Geldstrafe verurtheilt, die — beiläufig bemerkt — in Rußland mit Gefängniß nicht kann abgebüßt werden. An denjenigen Orten, wo an dem erwähnten Tage gerade Jahr- und Wochenmarkt war, wurde die Revision resp. Confiskation natürlich auch auf die Auswärtigen ausgedehnt, welche mit ihren Waaren da angetroffen wurden. Aber trotz der Strenge, mit welchen die Revisoren ꝛc. zu Werke gingen, sollen doch, wie man hört, große Waarenvorräthe durch die in Rußland nur allzubekannten Mittel, List und Bestechung, vor der Confiskation — und hierdurch auch die betreffenden Eigenthümer vor der Bestrafung gerettet worden sein, — wiewohl auch wiederum Viele bei dieser Gelegenheit ihr Vermögen ganz oder theilweise eingebüßt haben sollen.

Von der Noth, welcher der so plötzlich und mit so großer Strenge eingetretene Winterfrost — neben der längst herrschenden Theuerung der nöthigsten Lebensmittel — über die leider in so großer Anzahl bei uns vorhandenen, ärmeren Volksklassen gebracht hat, kann man sich, wenn man's nicht sieht, wahrlich keinen Begriff machen. Die Privat-Wohlthätigkeit ist, wo sie kann, eifrig bemüht, das Elend zu lindern und zu mindern. Doch sind der Bedürftigen leider zu viel, als daß auch nur im Entferntesten an eine Heilung der so schmerzlichen Wunde sollte gedacht werden können.

In Wittkowo hat in der Nacht vom 28. auf den 29. eine kleine Feuersbrunst stattgefunden, in Folge deren einige Stallgebäude, 4 Pferde, 3 Kühe, 2 Fohlen, 1 Lamm und 1 Schwein ein Raub der Flammen geworden.

Theater.

Am Neujahrstage wurde vor vollem Hause „Die weiße Dame“ von Boieldien gegeben, nachdem dieselbe seit mindestens sieben Jahren geruht hatte; mithin war sie für uns so gut wie neu. Die Aufführung war eine gelungene, sowohl was die Solopartien, als auch was die vielen wohlklingenden Chöre betrifft. Der „Georg Brown“ des Herrn Meffert wurde vielfach applaudirt, namentlich die Arie: „Komm weiße Dame!“ und die Anklänge des Volkslieds im 3. Akt, dessen Erinnerung in ihm auftaucht und die er äußerst zart vortrug. Sein Gesang und Spiel war überhaupt durchgängig sehr zu loben; er wurde auch nach dem ersten Akt gerufen. Sehr kunstgerecht, rein und geschmackvoll sang auch Frau Flintzer-Haupt die Partie der „Anna“; besonders war ihr Staccato von vortrefflicher Wirkung. Fräul. Müller wirkte sehr gefällig als „Jenny“, besonders in dem hübschen Duett mit Georg und spielte die junge Pächterin sehr ansprechend. Herr Koch sang den „Gaveston“ mit bekannter Virtuosität. Herr Joost war als „Friedensrichter“, so wie Frau Rennert als „Margarethe“ zu loben, wiewohl die Stimme der Letzteren etwas scharf klingt. Herr Förster hatte die Partie des „Pächters Dkison“ und ergötzte darin das Publikum; doch hätte er etwas minder stark auftragen können. Am Schluß rief man Herrn Meffert, Frau Flintzer und Alle.

Noch wollen wir das Publikum darauf aufmerksam machen, daß im Laufe der Woche uns eine Neuigkeit auf dramatischem Gebiete bevorsteht, nämlich „Der alte Fritz und die Jesuiten,“ 5aktiges Drama von Boas. Herr Förster hat das Stück zu seinem Benefiz gewählt, welches auf andern Bühnen, namentlich in Leipzig und Hamburg, den uns vorliegenden Berichten zufolge, mit lebhaftem Beifall aufgenommen worden ist und jetzt auch für die Danziger Bühne und für das Berliner Hoftheater einstudirt wird. Der Autor hat sich bereits anderweitig als Dramatiker bekannt gemacht, namentlich durch sein vortreffliches Stück: „Gaukeleien der Liebe.“ Das Benefizstück ist für uns von patriotischem Interesse; es bringt viele interessante Anekdoten und Charakterzüge vom großen Könige und ist voll Leben und Geist. Es wird große Sorgfalt auf das Einstudiren verwandt und sind sämmtliche Rollen mit unsern besten Kräften besetzt; Herr Wallner selbst giebt darin eine sehr wirksame Wiener Figur. Wir wünschen Herrn Förster, der uns schon oft durch seine wackern Leistungen erfreut hat, einen günstigen Erfolg von dieser Novität.

Sennora Pepita wird, einem vorgestern an die Theaterdirektion gelangten Schreiben zufolge, von Paris zwischen dem 20. und 24. Januar hier eintreffen. Die Leipziger Theater-Chronik berichtet über einen Kampf zwischen Pepitisten und Anti-Pepitisten. Die Ankunft der Spanischen Tänzerin in Brünn hatte zwischen den genannten Parteien einen Kampf hervorgerufen. Der Theater-Direktor hatte sich in Begleitung eines Dolmetschers auf den Bahnhof begeben, um die Tänzerin, die mit dem Prag-Wiener Nachtzuge von Prag ankam, zu erwarten. Ihm hatten sich mehrere jugendliche Enthusiasten angeschlossen. Die Pepita kam und verließ verschleiert am Arme des Theater-Direktors den Waggon. Einige wollten die Sennora entschleiert sehen und riefen ihr zu, den Schleier zu lüften. Als sie dieses nicht that, trat ein Mann in einer Mütze mit einer Laterne in der Hand vor und hielt dieselbe der Spanierin in das verschleierte Gesicht. Als Pepita vor dem Bahnhofe angekommen war, um den bereitstehenden Fiaker zu besteigen, wollten die vorerwähnten jugendlichen Pepita-Enthusiasten, die vermuthlich sich selbst am Besten zu beurtheilen verstehen, die Pferde ersetzen und die Tänzerin zum Gasthofe ziehen. Dagegen widersetzten sich die Anti-Pepitisten, pfiffen und zischten und vereitelten den Plan der Pepitisten auf eine ziemlich unsanfte Weise. Eine Miniatur-Prügelei der beiden Parteien, während welcher der Fiaker die Spanierin schnell nach dem Gasthofe zum schwarzen Adler entführte, schloß diese rührende und erbauliche Scene. — Der Sennora soll die ganze Sache ziemlich Spanisch vorgekommen sein!

Angekommene Fremde.

Vom 1. Januar.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer von Sławoszewski aus Ustaszewo; Landrath a. D. v. Moszczeński aus Wydzierzewice.

GOLDENE GANS. Frau Wirthschafts-Inspektor Schaust aus Chomiąze; die Gutsbesitzer v. Skorzewski aus Nekla und v. Zaremba aus Opalenica.

PRIVAT-LOGIS. Gutsbesitzer v. Mikorski aus Dzierząno, l. Berlinerstr. Nr. 30.

Vom 2. Januar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Assessor Meisel aus Berlin; Lehrer Sickel aus Erfurt; die Kaufleute Hafenland aus Stettin, Leistner aus Hamburg, König aus Sagan und Güldner aus Bromberg.

SCHWARZER ADLER. Gutsb. Dobrzynski aus Domaslawek; Gutspächter Stephan aus Nadolnik und Wirthsch.-Eleve Snickowski aus Rzegnowo.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Karsnicki aus Ostrowo und v. Szeliski aus Orzeszkowo.

HOTEL DE BERLIN. Gutspächter Parpart aus Strzyżewo und Kaufmann Löwy aus Berlin.

WEISSER ADLER. Töpfermeister Schmochardt aus Schneidemühl; Lithograph Schmiedicke aus Schönlanke; Supernumerar Göbel aus Rogasen; Beamter Laube aus Pokajewo und Gutspächter Niklaß aus Bielawy.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Służewski aus Witkowo und Sprinz aus Strzelno; Garde-Ulan Rehefeld aus Berlin und Gutsb. Rehefeld aus Krakau.

DREI LILIEN. Gutspächter Chrzanowski aus Ossowo.

EICHENER BORN. Handl.-Diener Lewin aus Dolzig und Kaufmann Fischer aus Lissa.

PRIVAT-LOGIS. Kaufmann Bab aus Meseritz, l. Markt Nr. 58.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. A. Buchholz mit dem Predigtamts-Kandidaten Hrn. U. Evenius in Walsleben bei Osterburg, Frl. L. Lochmüller mit Hrn. Th. Schmidt und Frl. C. Leist mit Hrn. W. Rentzmann in Berlin.

Verbindungen. Hr. Dr. G. Bode mit Frl. H. Courvoisier in Berlin.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. W. v. Platen, Rittmeister und Escadron-Chef im 10. Huf-Regt. in Aschersleben; eine Tochter dem Hrn. Wachtmeister Gerber, Hrn. Ed. Heyne und Hrn. Ed. Görne in Berlin.

Todesfälle. Frau C. v. Zanthier geb. v. Pirch in Carzin bei Stolp, verw. Frau Regier.-Räthin M. Gärtner geb. Salzmann, Hr. Geh. Rath Hahn und Frau Steuer-Direktor Bernard in Berlin, Hr. K. General-Major a. D. v. Sydow in Berlin, Frau Rektor Strehle geb. v. Vangerow in Rawicz, Frau Rittergutsbes. Müller geb. Franke in Nieder-Alt-Wilmsdorf, verw. Frau Hof-Apoth. Meißner geb. Zebuhle in Glogau, ein Sohn des Hrn. Hauptmann im 19. Inf.-Regt. Frhrn. v. Boenigk in Brieg, eine Tochter des Hrn. Hauptmann im 19. Inf.-Regt. v. Dresler in Breslau, des Hrn. Rittergutsbes. Köpke in Schriegwitz.

Am 1. Januar beginnt der II. Jahrgang der so sehr beliebten

Montags-Zeitung

Berliner Feuerspritze.

Das besondere Interesse und die Nothwendigkeit, bei den jetzt so wichtigen Ereignissen im Orient und in der politischen Welt überhaupt eine Zeitung zu haben, welche **am Montag früh (wo keine einzige der Berliner Zeitungen erscheint) alle telegraphischen Depeschen so wie alle bis Sonntag Abend 6 Uhr hier eintreffenden politischen Nachrichten 24 Stunden früher bringt, als die erst Dienstag früh erscheinenden Zeitungen, hat uns bereits über 2000 Abonnenten gewonnen.**

Aus der geistreichen Feder des Redakteur E. Kossak kommen in **diesem Quartal** von **größeren Artikeln** zum Abdruck:

Die Billard- und Kartenspieler in den Kaffeehäusern. — Eine Pensions-Anstalt für junge Mädchen. — Das Magdalenenstift. — Die gemüthlose Gesellschaft. — Die Börse um ein Uhr. — Die äußerste Linke im Parquet.

Außerdem werden sämmtliche Berliner Ereignisse in der Lokalspritze theils in ernster, theils in humoristischer Weise besprochen.

Die Postämter des In- und Auslandes nehmen Abonnements mit 22½ Sgr. vierteljährlich für 13 Nummern an.

Die Verlagshandlung **A. Hofmann & Comp.** in Berlin.

Posen-Breslauer Eisenbahn.

Für den Bau der Brücken und Durchlässe auf der ersten Bauabtheilung der gedachten Eisenbahn sind folgende Massen von großen gesprengten lagerhaften Feldsteinen und gut gebrannten Klinkern erforderlich:

Meile I. von Posen bis Luban:
75 Schachtruthen Feldsteine,
12,500 Stück Klinker;

Meile II. von Luban bis in die Königl. Moschiner Forst:
250 Schachtruthen Feldsteine,
18,600 Stück Klinker;

Meile III. von der Königl. Moschiner Forst bis Krosno:
150 Schachtruthen Feldsteine;

Meile IV. von Krosno bis Tarnowo:
110 Schachtruthen Feldsteine;

Meile V. von Tarnowo bis Obożysko:
70 Schachtruthen Feldsteine,
1850 Stück Klinker;

Meile VI. von Obożysko bis Naclaw:
400 Schachtruthen Feldsteine,
20,150 Stück Klinker;

Meile VII. von Naclaw bis Alt-Boyn:
140 Schachtruthen Feldsteine,
22,200 Stück Klinker.

Die Anlieferung der vorstehenden Steinmaterialien soll per Meile, oder wenn erforderlich, auch in kleineren Massen, kontraktlich vergeben werden.

Unternehmer, welche geneigt, bei den vorstehenden Lieferungen sich zu betheiligen, werden ersucht, sich schriftlich oder persönlich an das unterzeichnete Eisenbahn-Bureau, wo die Spezial-Bedingungen, Lieferungsorte ꝛc. weiter in Erfahrung zu bringen, wenden zu wollen.

Von den Klinkern müssen gleichzeitig Proben abgegeben werden.

Kosten, den 1. Januar 1854.

Das Eisenbahn-Bureau.

Bekanntmachung.

Das früher Reichardtsche Gartengrundstück auf St. Martin soll vom 1. April c. ab auf ein Jahr an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hiezu ist ein Termin auf den 9. d. Mts. Vormittags 11 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten anberaumt, zu welchem hiermit eingeladen wird.

Posen, den 2. Januar 1854.

A. Bauer,
Schloßstraße Nr. 83.

Tanz-Unterricht.

Einiger vor Weihnachten begonnenen Zirkel wegen muß ich mich noch in Posen aufhalten, und werde deshalb nach Neujahr einen neuen Kursus, in dem auch die Varsovienne (als Gesellschaftstanz) gelehrt wird, beginnen.

Die in Paris und jetzt auch in Berlin so beliebten neuen Gesellschaftstänze: L'Imperiale, Sicilienne, Tyrolienne und Varsovienne bin ich bereit, auf Verlangen zu lehren.

Etwaige gefällige Anmeldungen werde ich Wilhelmsstraße 15., Parterre links, entgegen nehmen.

A. Eichstädt, Tanz- und Ballet-Lehrer.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hierselbst niedergelassen habe.

Schrimm, den 1. Januar 1854.

Neithardt, approbirter Thierarzt.

Täglich frische

Whitstabler Austern

in **Karl Schipmanns** Weinhandlung.

Die beliebten Klahm's Dr. Gräfeschen Brustthee-Bonbons gegen Husten und Heiserkeit, das Pfund à 10 Sgr., sind stets vorräthig bei

Isidor Busch,
Wilhelmsstraße 8. zum goldenen Anker.

Pfannkuchen,

alle Tage frisch, empfiehlt die Konditorei

Albin Gruszczyński.

Pfannkuchen,

gefüllte, täglich 2 bis 3 Mal frisch gebraten, pro Stück 6 und 10 Pf., empfiehlt die Konditorei

A. Pfitzner, Breslauerstr. 14.

Pfannkuchen.

Von heute ab täglich drei Mal frische Pfannkuchen mit vorzüglich guter Füllung zum Preise von 6 Pf., 10 Pf. und 1 Sgr. empfiehlt die Konditorei

A. Szpingier, vis à vis der Postuhr.

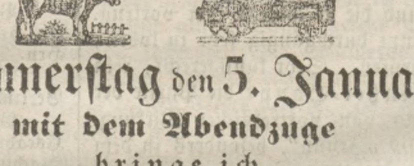
Für Herren!

Ball-Anzüge in neuester Façon sind in reichhaltiger Auswahl vorräthig bei

Joachim Mamroth,
Wilhelmsstraße Nr. 9. erste Etage.

Vom 1. Januar 1854 ab werde ich zwei Mal wöchentlich und zwar jeden Dienstag und Donnerstag Jungbier zu verkaufen haben; ich empfehle mich der Gunst des geehrten Publikums.

Leon Stęszewski,
Bierbrauer und Inhaber eines Ausschanks,
Wronkerstraße Nr. 21.



Donnerstag den 5. Januar

mit dem Abendzuge

bringe ich

Netzbrucher Kühe,

frischmelkende, nebst Kälbern per Eisenbahn nach Posen;

ich logire

im Gasthof zum Eichborn, Kämmerei-Platz.

M. Kuske.

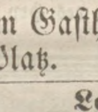
Leipziger Tafel-Pianos

Englischer Mechanik, elegant in Polisanderholz gebaut, sind wieder angekommen und empfiehlt zum Verkauf

Carl Ecke,
Posen, Magazin-Straße Nr. 1.
neben dem Königl. Kreisgericht.

300 Schock Rohr sind in größeren und kleineren Quantitäten billigst abzulassen vom Dominium

Ostrowieczko bei Dolzig.



Zwei Kutschwagen mit Glasthüren und Fenstern, von denen einer fast noch neu und nach der neuesten Art auf Druckfedern, beide ganz- und halbverdeckt zu machen, stehen zum Verkauf Berlinerstraße Nr. 20.

Ein im Kurzwaaren-Geschäft geübter Commis findet vom 1. April d. J. ab ein Unterkommen bei

Jonas Landsberg.

Eine tüchtige, zuverlässige **Köchin,** in untadelhaftem, moralischen Lebenswandel sich ausweisend, findet sogleich eine Anstellung. Wo? Jesuitenstraße Nr. 11.

Ein gebrauchtes Mahagoni-Instrument aufrechtstehender Form habe ich zu billigem Preise zum Verkauf.

Carl Ecke,
Magazin-Straße Nr. 1. neben dem Königl. Kreisgericht.

Eine möblirte Stube, ein Boden und Remise sind sogleich zu vermiethen. Näheres bei

Louis Kantorowicz,
Breitestraße Nr. 10.

Ein möblirtes Zimmer, Gerberstr. Nr. 41. vorn heraus, zu vermiethen.

Mühlenstraße Nr. 8. ist die Bel-Etage vom 1. April ab zu vermiethen.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehlen sich die Unterzeichneten zu gemeinschaftlichem Wirken bei Soiréen, Familienbällen und Kränzchen zur geneigten Berücksichtigung. Etwaige geehrte Aufträge nehmen entgegen

R. Winzer, Violinist,
Kanonenplatz 4. und
C. Münter, Pianist,
kl. Ritterstr. Nr. 2., 2 Treppen.

Posen, im Januar 1854.



Einem geehrten Publikum Posens und der Umgegend zeige ich ganz ergebenst an, daß meine Menagerie auf dem Sapieha-Platze in der dazu erbauten Bude zur Ansicht aufgestellt und folgende Thiere enthält, als: Löwe, Löwin, Panther, Leoparden, Hyänen und mehrere der seltsamsten Exemplare. Die Fütterung sämmtlicher Thiere findet Nachmittags 4 Uhr statt. Um zahlreichen Besuch bittet

A. Scholz.

CAFÉ BELLEVUE.

Heute Montag Harfen-Concert von Tobisch.

Busse's Wein- u. Kaffee-Local.

Heute Dienstag und Mittwoch Harfen-Concert von Tobisch.

BAZAR.

Morgen Mittwoch den 4. Januar Fortsetzung der Abonnements-Concerte.

Zur Aufführung kommt unter Anderm:
Sinfonie C-Dur von Mozart.
Ouverture zu „Fidelio" von Beethoven.
Orchester: Variationen von Conrad.

Abonnement-Billets zu den bekannten Preisen sind, wie früher, zu haben bei den Herren Prevosti, Beely, Mittler und Gebr. Scherk.

Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 5 Sgr.

Das Musik-Corps Königl. 11. Inf.-Regts.

Am 31. v. M. Abends ist von der Jesuiten- bis etwa Mitte der Wasserstraße eine silberne Brille verloren worden. Jesuitenstr. Nr. 8. Parterre erhält Abgeber eine angemessene Belohnung.

Handels-Berichte.

Posener Markt-Bericht vom 2. Januar.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen, d. Schfl. zu 16 Metz.	2	29	—	3	10	—
Roggen dito	2	13	6	2	17	9
Gerste dito	1	25	6	2	—	—
Hafer dito	1	5	—	1	10	—
Buchweizen dito	1	14	6	1	18	6
Erbsen dito	2	12	—	2	15	6
Kartoffeln dito	—	—	—	—	—	—
Heu, d. Ctr. zu 110 Pfd. . .	—	22	6	—	25	—
Stroh, d. Sch. zu 1200 Pfd. .	7	—	—	8	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd. . .	2	—	—	2	5	—

Marktpreis für Spiritus vom 2. Januar. — (Nicht amtlich.) Die Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles: $27\frac{5}{12}$—$28\frac{5}{6}$ Rthlr.

Stettin, den 31. Dezember. Bedeckter Himmel, Thauwetter.

Weizen bei Kleinigkeiten 90 Pfd. gelber loco 92 Rt. bez., 90—91 Pfd. fein gelber 93½ Rt. bez., p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 95 Rt. Brief.

Roggen ruhig, 82 Pfd. p. Dez. 69½ Rt. Br., p. Frühjahr 71½ Rt. Br., 71 Rt. Gd.

Gerste, kleine Posten von der Bahn 74 Pfd. 50½ Rt. bezahlt.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
88 a 92.	66 a 72.	44 a 51.	30 a 33.	68 a 72.

Heu 12½ a 17½ Sgr. p. Ctr.

Stroh 6½ Rt. a 7¼ Rt. p. Schock.

Rüböl unverändert, loco $12\frac{1}{6}$ Rt. Br., p. Dez.-Jan. $12\frac{1}{6}$ Rt. Gd., p. Jan.-Febr. dto., p. Febr.-März 12¼ Rt. Gd., p. April-Mai 12½ Rt. Br., $12\frac{5}{12}$ Rt. Gd., p. Sept.-Okt. $12\frac{1}{6}$ Rt. Br., $12\frac{1}{12}$ Rt. Gd.

Spiritus etwas matter, am Landmarkt ohne Faß $11\frac{1}{8}$—11½ % letzteres für Kleinigkeiten bez., loco ohne Faß $11\frac{1}{8}$ % bez., 11 % Br., p. Dez. 11 % bez. u. Br., p. Dez.-Jan. 11½ % Gd., p. Frühjahr $10\frac{5}{8}$ % Br.

Berlin, den 31. Dezember. Weizen loco 85 a 93 Rt.

Roggen loco 69½ a 72½ Rt., an der Bahn 68 und 69½ Rt. p. 82 Pfd. bez., 86 Pfd. vom Boden 70¼ Rt. p. 82 Pfd. bez., p. Dez. 68 a 69½—69 Rt. bez., p. Frühjahr 72 a 72½ Rt. bez.

Gerste, große 51 a 54 Rt., kleine 46 a 49 Rt.

Hafer 33 a 35 Rt. Lieferung p. Frühjahr 48 Pfd. 36—35 Rt.

Erbsen 68 a 76 Rt.

Winterrapps 88—87 Rt., Winterrübsen 87—86 Rt.

Rüböl loco $12\frac{2}{3}$ Rt. Br., 12½ Rt. Gd., p. Dez. $12\frac{2}{3}$ Rt bez. u. Br., 12½ Rt. Gd., p. Dez.-Jan. $12\frac{2}{3}$ Rt. Br., 12½ Rt. Gd., p. Jan.-Febr. und Februar-März $12\frac{7}{12}$ Rt. bez. $12\frac{2}{3}$ Rt. Br., 12½ Gd, p. März-April $12\frac{2}{3}$ Rt. Br., 12½ Rt. Geld, p. Frühjahr $12\frac{2}{3}$ Rt. bez. und Br., $12\frac{7}{12}$ Rt. Gd.

Leinöl loco $12\frac{3}{4}$ Rt., Lieferung p. Frühjahr 12¼ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 33—$32\frac{3}{4}$ Rt. verk., p. Dez. 33¼ a 33½ a 33½ Rt. bez., p. Dez.-Jan. und p. Jan.-Febr. 33¼—33 Rt. verk., u. Gd., 33¼ Rt. Br., p. Febr.-März 34¼ Rt. bez., 34½ Rt. Br., 34 Rt. Gd., p. März-April 35½ Rt. Br., 35 Rt. Gd., p. Frühjahr 36—$35\frac{3}{4}$ Rt. verk., 36 Rt. Br., 35½ Rt. Geld.

Weizen still. Roggen wesentlich fester. Rüböl wenig Geschäft. Spiritus unverändert.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 26. Dezember 1853 bis 1. Januar 1854.

Tag.	Thermometerstand tiefster	höchster	Barometerstand.	Wind.
26. Dez.	— 15,8°	— 8,3°	27 Z. 11,0 L.	NW.
27. „	— 15,0°	— 5,6°	27 „ 9,5 „	NO.
28. „	— 8,6°	— 5,0°	27 „ 10,0 „	NO.
29. „	— 9,0°	— 6,7°	27 „ 9,0 „	NW.
30. „	— 12,0°	— 5,8°	27 „ 8,2 „	SW.
31. „	— 10,5°	— 2,6°	27 „ 2,8 „	SW.
1. Jan.	— 6,0°	— 2,5°	27 „ 3,0 „	SW.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 31. December 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	100½	—
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	100½
dito von 1852	4½	—	100¼
dito von 1853	4	—	99
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	91¼
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	140	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	101
dito dito	3½	90¾	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	$97\frac{7}{8}$
Ostpreussische dito	3½	—	94
Pommersche dito	3½	—	$97\frac{7}{8}$
Posensche dito	4	—	104
dito neue dito	3½	—	96¼
Schlesische dito	3½	—	$97\frac{3}{8}$
Westpreussische dito	3½	—	94¼
Posensche Rentenbriefe	4	—	98
Pr. Bank-Anth.	4	114	114
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	—	$109\frac{1}{3}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	109½	—
dito dito dito	4½	94½	—
dito 1—5 (Stgl.)	4	—	92¾
dito P. Schatz obl.	4	—	85¾
Polnische neue Pfandbriefe	4	94¼	—
dito 500 Fl. L.	4	88	—
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	—	96½
dito B. 200 fl.	—	—	22½
Kurhessische 40 Rthlr.	—	35½	—
Badensche 35 Fl.	—	22¾	—
Lübecker St.-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	65
Bergisch-Märkische	4	—	74½
Berlin-Anhaltische	4	—	122¼
dito dito Prior.	4	98	—
Berlin-Hamburger	4	—	106¼
dito dito Prior.	4½	—	102¼
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	95½
dito Prior. A. B.	4	—	98
dito Prior. L. C.	4½	—	100¼
dito Prior. L. D.	4½	—	100¼
Berlin-Stettiner	4	—	135¼
dito dito Prior.	4½	—	101
Breslau-Freiburger St.	4	—	116
Cöln-Mindener	3½	—	120
dito dito Prior.	4½	—	101
dito dito II. Em.	5	—	101¾
Krakau-Oberschlesische	4	91½	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	84½	—
Kiel-Altonaer	—	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	194½	—
dito Wittenberger	4	—	35
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	98
dito dito Prior.	4	—	98
dito dito Prior.	4½	98	—
dito Prior. III. Ser.	4½	98	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	101¼
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	45¾
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	208½
dito Litt. B.	3½	—	178½
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	30
Rheinische	4	—	77
dito (St.) Prior.	4	90¾	—
Ruhrort-Crefelder	4½	—	88¼
Stargard-Posener	3½	—	90½
Thüringer	4	108	—
dito Prior.	4½	101½	—
Wilhelms-Bahn	4	199	—

Die heute beendigte Ultimo-Regulirung veranlasste wegen Mangel an effektiven Stücken eine Hausse; als aber Ende der Börse die Nachricht vom Einlaufen der Flotten ins schwarze Meer bekannt wurde, nahmen die Course eine rückgängige Bewegung und schloss flau. Von Wechseln waren Amsterdam in beiden Sichten, London, Augsburg und Frankfurt niedriger.

Verantw. Redakteur: C. C. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.